V. Jahrgang. Nr. 14.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletscher Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 5. April 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Erinnerung.

Indem wir unsere geschätzt. Leser erinnern, daß mit dem 1-ten dieses Monats ein neues Quartal begann, ersuchen wir dieselben, sich auch des „Ung. Isr." gef. erinnern und die Pränumeration erneuern zu wollen. Gleichzeitig mögen diejenigen, welche noch im Rückstande, daran denken, ihre Restanzen alsbald zu begleichen.

„Der ung. Isr." kostet ohne homiletische Beilage:		Mit homilet. Beilage	
jährlich	6 fl.	Ganzjährlich	8 fl.
halbjährl,	3 fl.	halbjährl.	4 fl.
vierteljährl.	1 fl. 50	vierteljährl.	2 fl.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die ersten 8 Nr. welche die abgehaltene Vorlesung enthalten und die sich des allgemeinen Beifalls erfreute, gerne, so weit der Vorrath reicht, **gratis** nach. Auch sind frühere Jahrgänge dieses Blattes zu ermäßigtem Preise zu haben.

Die Administration.

Erzherzog Fr. Carl. *)

„Auch Könige müssen sterben" begann einst ein großer Redner seine Trauerrede über Ludwig den Vierzehnten. Und so trostreich auch dieser Gedanke einerseits ist, denn wie traurig stünde es um die Alltagsmenschheit, wenn die Nerone und wie die Tirannen alle hießen privilegirterweise ewig leben könnten, ebenso schmerzlich ist es anderseits, wenn auch Fürsten, deren Güte, Milde; ebenso groß als ihr Können, deren Thaten ebenso reich als ihr Wollen, wie dies bei diesem Fürsten der Fall war, sterben müssen.

Erzherzog Fr. Carl war wol kein Regent, und doch beherrschte Er Millionen — Herzen durch Seine ausgezeichnete, sprichwörtlich gewordene Güte, Milde; Leutseligkeit und menschenfreundliche Herablassung. Er bedurfte keiner Krone, weil Er selber ein leuchtendes Diadem Seines hocherlauchten Hauses, selber ein Schmuck und eine Zierde der Menschheit war.

Ohne ein Regent zu sein, war Er dennoch eine Majestät, ein wahres und erhabenes Ebenbild Gottes, das jedermanu wohl, niemand aber wehe that.

Mit Recht erfüllte daher tiefe Trauer, die österreichischen Lande, als sich die Trauerkunde mit Blitzesschnelle verbreitete: Erzherzog Fr. Carl sei nicht mehr! mit Recht wurden daher allenthalben herzinnige Trauerfeierlichkeiten abgehalten, und mit Recht rufen auch wir dem großen Fürsten von Gottes und aller Menschen Gnade, von unserem Standpnnkte als Juden, da auch Er nur den Menschen im Menschen würdigte, zu: זכר צדיק לברכה: das Andenken des Frommen gereicht zum Segen, als Muster Seinesgleichen zum Segen und Troste für das hocherlauschte Herscher-

*) Wenn wir erst jetzt des Todes dieses großen Fürsten in Trauer gedenken, so geschieht das, weil wir als bescheidenes Wochen- und Fachblatt nicht gerne überhört werden, was unbedingt der Fall wäre, wenn wir zur solcher Zeit sprächen, wenn die gesammte Presse ihre Stimme erhebt.

haus; zum Segen für den allgeliebten Herscher, dem nun die Liebe der österreichischen Völker zum Vater mit der zum Sohne vereint, die mächtigste Stütze Seines Thrones, zum dauernden Heile bilden möge.

Dr. Bak.

Frau Nannette
geb. Strasser, verehel. G. Edler v. Gelse.

Aus Gr. Kanisza kam uns die Trauerbotschaft zu, daß diese Frau in des Wortes edlem Sinne, durch den Adel des Herzens wie der höchsten Anerkennung, seitens ihres weithin rühmlichst bekannten Gatten, im 59 Jahre ihres segensvollen Wirkens dahinschied. Diesen schmerzlichen Trauerfall beklagt nicht nur die große weitläufig verzweigte, hochansehnliche Familie. die in ihr eine wahre Zierde verloren, sondern, auch zahlreiche Freunde wie Viele, die in ihr eine Wohlthäterin hatten.

Und so geben denn auch wir, משום יקרא דחיי, da wir die Edle nicht persönlich gekannt, unserem Bedauern Ausdruck und schließen mit den Worten:

Möge Gott die Trauernden trösten, ihr aber, der edlen Verblichenen den verheißenen Lohn seiner Besten gewähren. Friede ihrer Asche.

Dr. Bak.

Zum Peßachfeste.

Und so kömmt es denn immer näher das große Fest unserer nationalen Geburt, das Freiheitsfest des jüdischen Volkes, das es nimmer vergessen soll, weil seine Gesetze und Lehren, seine Profeten und Dichter, seine Sänger und Denker es allenthalben in den Vordergrund gestellt und unser ganzes nationales Thun und Denken so innig und sinnig damit verwoben haben, daß wir uns desselben nie und niemals entschlagen können.

Und doch, so innig, sinnig und poetisch erhaben uns der Gedanke dieses Festes auch anmuthet, so meerestief und himmelhoch auch der Sinn des Festes uns anspricht; die Fahne der Freiheit hoch zu halten und ein lufterschütterndes Hallelúja gen Himmel zu schmettern, welcher uns das erhebende Bewußtsein in die Brust pflanzte, daß der Mensch zur Freiheit erkoren, wenn er auch in Ketten geboren — so lagert es sich doch wie Mehlthau auf regenbenäßte Pflanzen, auf unser Gemüth, wenn uns zur Zeit dieses gottvollen Festes allenthalben „jomtowige" Zwetschken, Essig, Kraut, Gurken, und wie all die Ingredienzien „schel פסח" heißen, entgegengähnen!

Wir begreifen und verstehen und billigen es vollkommen, daß Moses, dieser große Moses, der ein so tief gesunkenes und versunkenes Volk erheben wollte und sollte, ein Symbol als Denkzettel gab, das es nicht so leicht vergessen lasse, die Thatsache mindestens, daß es zur Zeit seines Auszugs aus Egypten, das Nöthigste, selbst das Brod entbehrte, um nur der Sklavenfessel los und ledig zu werden... wir lassen uns nicht minder gerne das Stück Volkspoesie, welches in der „Tafelrunde" an den Sederabenden statt hat, liegt, gefallen, wobei Singsang und Becherklang, jenes gewaltige Epos, bei dem eine vergöttlichte Idee eine ganze reale Sinnenwelt zu Boden schlägt und triumfirend wie eine Sonne, nach der einen Seite versehrend und verzehrend und nach der andern erwärmend und erquickend — einherzieht, wenn auch nichts weniger als begeisternde Poesie in der Wiedergabe dieses stattgehabten Heldendramas liegt . . . denn was der Dichter — der Hagadist — versäumte, das ersetzt die Begeisterung, die Freude; der perlende Wein, der in den Pokalen blinkt und endlich auch die Fantasie, die den Profethen Eliahu zu Gaste herbei zaubert und den Kelch des Unheils über alle Heiden ausschüttet, welche in ihrem Wahne die Knechtschaft des Geistes dem Heile des Lichtes vorziehen, während sie freudetrunken hoch zu Throne, königlich in der Majestät Gottes schwelgt.

Ja, schon in dem bloßen Zurückgehn in das ferngerückte Land der Längstvergangenheit liegt so viel des Zauberhaften und Anmuthenden, daß wir diejenigen, welche den Sinn hiefür verloren und abgestumpfter Weise nur für die efemäre Gegenwart leben, nur bedauern müssen... aber was wiegt alles das gegen Essig und Gurken u. s. w. של פסח? Fahre hin erhabene Poesie, „gehe in ein Kloster Ofelia"! Zur Küchenmagd erniedrigt, überkömmt es uns wie ein kaltes Sturzbad im eisigen Winterfrost! Darin liegt ein Aschenbrödeltzum, daß man gelinde gesagt aus der Haut fahren könnte und all die Schächer, welche das Schöne und Erhabene so vertrödelten und in den Koth zerrten mit Ruthen aus dem Tempel der jüd. Religion jagen möchte, mit den Worten des Profeten המע-רת פריצים היה הבית הזה! ... ist etwa diese große jüdische Religion, wirklich nichts, denn eine Trödelbude für Schächer, oder eine homöopatische Küche, wo schon die kleinlichste Dosis uns ebensogut heilen als vergiften kann? Und dieser unser Gott, der uns zu seinen Jüngern, zu Aposteln der Wahrheit, der Freiheit und der Liebe gemacht, er — mag uns allerdings in großen Zügen dietätische Normen vorgeschrieben haben, welche angethan uns vor Verthierung und leiblich wie geistig schädliche Folgen zu wahren — und wenn selbe uns auch nicht vernunftgemäß einleuchten, uns jedoch keineswegs vernunftwidrig entgegen scheinen. — Ingredienzien

של פסח aber, wie sie nur die krankhafteste, oder die hirnverrenkte, verschrobenste Fantasie frommer, oder blos frömmelnder Narren und raffinirte Schlaumaier ersonnen und ausgedeutelt, das ist das Erhabenste geschwäzt, das heißt die Lächerlichkeit auf den Thron gesetzt, den Unsinn idealisirt!

Wohl dürfte man uns sagen, daß dies nur Consequenzen sind, welche das ganze Gebiet des traditionellen Judenthums beherrschen, aber wenn der Humbug und der Schwindel es schon dahin gebracht haben, daß Salz של פסח angezeigt wird, so werden wir es sicherlich noch erleben, daß unsere frommen Humbugmacher noch zur Schmach der jüdischen Lehre, ein Monopol mit Wasser und Luft treiben werden — weil es doch im Grunde in der That freventlich sein dürfte die חמץ-Luft, welche soviele Tausende von Nichtjuden ausathmen, wieder einzuathmen! Und da schon einmal die schöne Religion zur feilen Trödlerbude hinabgesunken, durch all die zahllosen Religionsartikel, welche ihr „aufgemutzt“ wurden, warum nicht schon ganz und gar zur Schächerei machen?

Fast sieht es sich wie eine Ironie des Geschickes an, während Moses sein Volk durchaus nur zu einem ackerbau- und viehzuchttreibenden beileibe aber zu keinem Handelsvolke bilden und erziehen wollte, wie wir dies bei anderer Gelegenheit beweisen wollen, gestaltete sich seine große göttliche Lehre selbst, zu einem niedrigen „Welthandel“ zu einer Küchen-Keller-Magen und Kleider-Religion aus!

Ob eine solche Religion je Aussicht hat, eine Weltreligion zu werden, wie Israels beste und größte Geister geträumt und gehofft, ob dies unsere Klugheit und Weisheit in den Augen der Völker, von der Moses gesprochen — läßt sich jedenfalls bezweifeln!

Und doch bewegt sie sich, wir meinen nicht die Erde, sondern die sogenannte Fortschrittspartei, nur frage man nicht wie? Dr. Bak.

Zur Entstehungs-Geschichte einer israeliten-Gemeinde.

(Schluß.)

Mit den größten Schwierigkeiten hatte die Gemeinde bei Errichtung und Erhaltung einer, den Ansprüchen des Zeitgeistes entsprechenden Schule zu kämpfen. Es war wohl eine Schülerzahl von 30—35 Kindern aufzubringen, doch war nahezu ein dritter Theil derselben zahlungsunfähig — die Einläufe an Schulgeldern deckten kaum die Hälfte des Bedarfes.

Mit Bedauern müssen wir hier constatiren, daß während den Schomre-Hadas-Gemeinden zur Erhaltung ihrer „Cheder“ genügende Geld-Mittel, mittelst Subvention von ihrer Durchführungs-Comission zur Verfügung gestellt werden, die Gemeinde Kis-Czell, trotz alljährlichen Ansuchens, während der 8 Jahre ihres Bestandes blos ein einziges Mal 200 fl. Subvention zu Schulzwecken erhalten konnte.

Aber trotz all diesen und ähnlichen Schwierigkeiten, gelang es dieser kleinen Gemeinde dennoch die ersten Entwickelungs-Phasen durchzumachen, ihre Schule besteht und erfreut sich eines vorzüglichen Rufes in der Gegend. Kinder entfernter Orte und fremder Confessionen besuchen dieselbe mit gutem Erfolge, die Gemeinde hat anständige gutbesoldete Beamten, hat einen Friedhof angekauft und denselben mit einer Mauer umgeben lassen und ist jetzt im Begriffe einen Tempel zu bauen.

Die aufzuführenden Bauten, Tempel, Schulhaus, Sitzungs-Saal und Wohnungen für die Gemeinde-Beamten werden eine Summe von 20.000 Gulden beanspruchen.

Bei einer am 18. Feber d. J. abgehalten General-versammlung legte Herr Gem. Präsident H. Rosenberg Kosten-Ueberschlag und Bauplan vor und begeisterte alle Anwesenden durch eine schwungvolle Rede in dem Maße daß freiwillige Spenden in der Höhe von 4000 fl. von den einzelnen Gemeinde-Mitgliedern und anwesenden P. T. Gästen zum Tempel-Baue gemacht wurden.

Wir fühlen uns veranlasst hervorzuheben, dass die Herren Sigm. Pick und Sam. Steiner die ersten waren, welche den Tempel-Bau in den Repräsentanz-Beratungen anregten und für denselben plädirten, wie auch mit mahnhaften Spenden das Ihrige zur Realisirung ihres Vorschlages beitrugen. Sämmtliche Gem.-Mitglieder trugen nach Verhältniss, ihr Schärflein zu dem heiligen Unternehmen mit solcher Opferwilligkeit bei, dass es ihnen wahrlich zur Ehre gereicht in einer Gemeinde die kaum 40—45 Mitglieder zählt einen solchen Beitrag an freiwilligen Spenden zusammengebracht zu haben, und mit Recht verdient eine solche Einigkeit, Eintracht und Opferwilligkeit, als ein der Nachahmung würdiges Beispiel der Oeffentlichkeit übergeben zu werden.

Zur weiteren Deckung der Baukosten wurde ein Theil der Tempel-Sitze veräußert; auch dies gelang zur vollen Zufriedenheit, denn es wurden Sitze in der Höhe 8—9000 Gulden gezeichnet und so war im Verlauf von einigen Stunden die für diese kleine Gemeinde bedeutende Summe von 12—13.000 zu einem Tempelbaue aufgebracht!

In gehobener Stimmung und mit beseligendem Gefühle der erfüllten Pflicht, wählte die für das Judenthum und dessen geheiligte Institutionen begeisterte Generalversammlung mehrere hervorragende Coriphäen unseres Glaubens, die Bahnbrecher auf dem Wege des Fortschrittes, der Aufklärung und des Lichtes zu Ehren-Mitgliedern ihrer Gemeinde und beschloß diesen Auserwählten, als Zeichen ihrer Verehrung und unbegränzten Hochachtung ehestens die hierüber ausgestellten Ehrendiplome zukommen zu lassen. Die Namen der gewählten Ehren-Mitglieder sind mir bis jetzt noch unbekannt, doch weiß ich, daß es hervorragende Kämpen des Judenthumes aus Wien, Budapest und andern Orten der Monarchie sind.

Am Abend desselben Tages vereinigte ein Fest-Banket die sämmtlichen Gem.-Mitglieder und Gäste, wo begeisterte Toaste auf den allverehrten Herrn Präsidenten

der Gemeinde, auf die sich um das Aufblühen unserer Gemeinde so sehr viele Verdienste erworbene Gem.-Repräsentanz und auf die auswärtigen Herrn Gäste, die so human waren zu unserem Tempel-Baue mittelst Spenden beizutragen, ausgebracht wurden. Auch hier floßen noch weitere 50) Gulden Spenden ein.

Ich habe vielleicht den Raum ihres geschätzten Blattes und die Geduld der geehrten Leser desselben durch meine Weitschweifigkeit zu viel in Anspruch genommen, aber solche Vorkommnisse sind im Stande auch den Wortkargen redselig zu machen.

Gebe der Allmächtige, daß diese Vorgänge zu edlem Nacheifer in den Gemeinden Israels ansporne und ich werde das Ziel, welches ich mir mit der Veröffentlichung dieses Berichtes gesteckt, als vollkommen erreicht betrachten.

Kis Czell, 1. März 1878.

J. St.

Original-Correspondenz.

Löbl. Redaction!

Gestatten Sie einem Unpartheiischen, aber Eingeweiheten, für die tiefverletzte Ehre einer wirklich großen, edeln und hochherzigen Frau, an dieser Stelle, in männlicher Pflichtschuldigkeit in die Schranken zu treten.

Sie brachten in Ihrer jüngsten Nr. eine Notiz aus angeblich „guter Quelle", welche besagt, daß eine „gewisse" Madame Rosenzweig usw. Indem ich zuerst bemerke, daß die Quelle nur die allertrübste sein könne, weil sie sonst unmöglich die reine Wahrheit so geschwärzt wiedergegeben hätte, spreche ich gleichzeitig meine tiefste Ueberzeugung aus, daß die löbl. Redact. keine Ahnung hatte, daß diese schwer beleidigende Notiz einer Frau gilt, welche erhaben über jedes Lob, seit Jahren in wahrhaft aufopfernder Menschenfreundlichkeit und Liebe mit allem Aufwande von Zeit, Kosten und Mühen, dem in Rede stehenden rein humanitären „Ung.-Zentral-Fröbel-Frauenverein" vorsteht und leitet, da selbe sonst gewiß dieser verläumderischen Nachricht keinen Raum gegeben hätte.*)

Denn wie wäre es auch nur in Entferntesten denkbar, daß eine Frau so zartsinniger Denkweise, so liebevollen Herzens, wofür dieselbe allenthalben, sowol in den höchsten, als in den Kreisen des Volkes auf's rühmlichste bekannt und anerkannt ist, ja, daß eine Frau so edler Herzens- und Geistesbildung, die sich der allgemeinsten Hochachtung erfreut, einer solch wirklich rohen Aeußerung fähig wäre?

Die Angelegenheit aber verhielt sich wie folgt: Frau Vizepräsid. Charl. Rosenzweig-Saphir gerade schlug vor, Fr, B. W., die gegenwärtig blos als Aushilfsgärtnerin thätig, probeweise mit demselben Gehalte als leitende „Gärtnerin" anzustellen und äußerte; in Erwägung, daß selbe noch viel zu jung, um mit der gehörigen und nöthigen Würde dem Publicum vis-a-vis auftreten zu können ihre Bedenken blos gegen eine definitive Anstellung. **) Daß sie tactvollerweise vielleicht es auch für nicht opportun hielt in einem Stadttheile wo die meisten Kinder andern Confessionen angehören — und eben noch alle Welt nicht so ganz vorurtheilsfrei, um keinen Religionsunterschied zu kennen — gerade eine Israelitin anzustellen, dürfte eine Privatäußerung gewesen sein, die aber jedenfalls Bedachtsamkeit und Klugheit zeigt.

Ueberzeugt, daß eine löbl. Red. diesen der Wahrheit entsprechenden Zeilen, schon in der nächsten Nr. Ihres Blattes Raum gewähren werde, zeichnet in Hochachtung ꝛc.

Budapest den 3. April 1878.

Unus pro multis

Nachbemerkung der Redaction. Es freut uns nur aufrichtig der Wahrheit die Ehre geben zu können, denn sosehr es unsere traurige Pflicht ist die Schäden an und in uns schonungslos aufzudecken, ebenso sehr freut es uns, sooft uns Gelegenheit geboten wird das wahre Verdienst nach Gebühr würdigen zu können, und so gewähren wir denn diesen Zeilen nicht nur gerne willige Aufnahme, sondern sagen dem freundlichen und hochgeschätzten Ehrenretter unsern innigsten Dank für dessen Aufklärung! Möge die hochgeschätzte, edle Frau noch lange segensreich wirken und in ihrem Eifer für das Gute und Gemeinnützige niemals erkalten, wenn auch hie und da etwas Undank und Verkennung mit unterläuft. da ja das das Los alles Guten auf Erden — — —

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

⁂ Am 20 dieses wird zu Gunsten des isr. Landeslehrervereines im hiesigen deutschen Theater eine Vorstellung unter Mitwirkung Levinsky's und anderer Künstler stattfinden. Daß der Besuch ein glänzender und der Erfolg nur ein günstiger sein werde, läßt sich mit aller Gewißheit erwarten. Wann endlich werden wir uns eine Vorstellung — vom Rabbinerverein machen können.

England,

⁂ Man schreibt aus London, daß bei dem Hochzeitsschmaus der Rothschild'schen Tochter mit Lord Rosebery nur sechs Juden anwesend waren und unter diesen Sir Moses Montefiore!

⁂ Derselbe sandte jüngst 1000 Gulden nach Jerusalam, zum Zwecke daß die jüdischen Schulkinder auch in der arabischen Sprache Unterricht genießen mögen bedingte aber gleichzeitig, daß wenn das Geld nicht zu dem Zwecke verwendet werden sollte, so sei ihm die Summe zu retourniren, und das Geld wurde nicht nur zurückgeschickt, sondern die Fanatiker thaten des Guten noch mehr sie beschimpften den edlen Greis für seine edle Intention durch Philippiken und — ein solches Pack bettelt die Welt jahraus jahrein aus!

*) Wir bedauern in der That recht herzlich, nachdem uns auch von mehrern andern hochachtbaren Persönlichkeiten und selbst seitens ehrwürdiger Frauen, nur das Schönste, Edelste, und Beste über diese großherzige Frau mitgetheilt wird, diese Notiz aufgenomen zu haben. Und wir können zur Entschuldigung unseres Berichterstatters nur annehmen, daß auch Derselbe nur irregeleitet, die hochherzige Intention der edeln Frau mißverstand, ohne sonst irgend eine böse Absicht gehabt zu haben. D. Red.

**) Dieser Darstellung der Thatsache entspricht auch der uns zugesandte betreffende Protocollsauszug D. Red.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde

über das Verwaltungsjahr 1877.

(Forts.)

Die Schulsektion hat in ihrem Arbeitsprogramm des nächsten Verwaltungsjahres ihre Aufmerksamkeit wieder auf einige wichtige Fragen des Schulstullebens gerichtet. Aus der Fülle von Aufgaben, deren Lösung sich dieselbe vorgesetzt hat, heben wir heraus, die Einrichtung des Turnunterrichtes, die Ausarbeitung des zweiten Theiles des Religionsbuches, eine Reorganisation der Mädchenschule, für welch' letztere bereits eine Kommission entsendet ist, die in allernächster Zeit ihren Bericht erstatten wird, die Ausarbeitung einer Schulordnung und noch andere wichtige Schulfragen.

Sie erblicken in dem Ihnen vorgelegten Budgetentwurfe unter Kapitel d) des II. Abschnittes den Voranschlag für die Talmudthora-Anstallt, welcher bisher aus unseren Budgets, aus dem Grunde ausblieb, weil diese Anstalt zwar unter Aufsicht und Protektion der Religionsgemeinde, aber unter der direkten Verwaltung eines Vereines steht. Die Vereinsleitung hat es aber mit Recht für zweckmäßig erachtet, die Gebahrung der genannten Schule im engeren Zusammenhange mit dem Schulwesen der Gemeinde zu stellen. Sie ersehen aus dem Voranschlag daß die Mittel des Vereines hinreichen — freilich ganz knapp — um den Bedarf der Schule zu decken, und wir appeliren an die Opferwilligkeit der Mitglieder unserer Gemeinde für die Bedeckunksport der Talmudthora, nämlich die der Jahresbeiträge Durch die Errichtung der Landesrabbinerschule war die Vereinsleitung in der Lage die III. Klasse der Talmudthora aufzulassen. Da hingegen sind für die beiden unteren Klassen, Parallelklassen entstanden, welche durch den Frequenzstand geboten waren. Dieselben haben eine Mehrleistung der Lehrkräfte in Anspruch genommen und Sie werden es billigen, daß wir im Verhältniß damit, die Bezüge der angestellten beiden Talmudthoralehrer, deren jeder 12 wöchenliche Unterrichtsstunden ertheilt, um je fl. 100 erhöht haben.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Eine Purimnacht.

Erzählung von

Alexander Tigermann.

(Fortsetzung.)

Auf jener Seite, an welcher das Häuschen der Mutter Maria lag, begannen die übrigen Häuser etwas abseits beiläufig hundertfünfzig Schritte, und vielleicht eben darum war diese Gegend momentan menschenleer. Diesen Weg legte Emanuel zurück — sinnend blickte er zum dunkel blauen Himmel und seinen Sternen empor. Was mag den Knaben beim Anblick des Himmels, der funkelnden Sterne so traurig stimmen? Siehe — da fällt einer! Emanuel schauderte unwillkürlich — er dachte an den volksthümlichen Aberglauben, nach welchem diese Naturerscheinung stets das Entfliehen einer Seele aus dem menschlichen Kürper bedeute, seine Stirne brannte, und eilend, ohne um sich zu blicken, ging er weiter.

Horch! Da weckte seine Eile ein lautes Gelächter stutzig blickte er um sich — er ist in Mitten einer wohl gut aufgelegten Menge.

Holla, der Tod! lachten einige.

Schaut ihn gut an!

Wer kann der Esel sein, sich eine solch blöde Maske zu wählen, heute wo alles so fröhlich ist — nieder mit ihm!

Nieder mit ihm! erscholl es scherzend im Chor.

Schweigt Hunde, brüllte wüthend Emanuel, die Menge abwehrend, die sich bereits an ihn zu vergreifen begann, und laßt mich ungeschoren, sonst holt euch der —

— Ha, der Tod wagt es zu reden, er untersteht sich grob zu sein, schlaget ihn krank!

— Werft ihn in den Koth, meinte ein Gassenjunge, dann ist er verpflichtet sein Leintuch zu waschen!

Dieser Antrag fand allgemeinen Beifall, und mehr aus Muthwillen, als im Ernste umgab man den bang- und zornerfüllten Knaben, um den Beschluß auszuführen.

— Halt, rief plötzlich ein stämmiger Fleischer, Maskenfreiheit! Erst laßt uns schauen wer er ist, und dann bändigt ihn!

Der ganze Schwarm umgab nun den Tod, da man allgemein neugierig wurde, wer er wohl sein mochte.

— Ich habe noch bei jeder Maske die Person errathen, behauptete sich in die Brust werfend, der Fleischer, und werde es hoffentlich auch hier. Das ist — das ist. —

— Siehe da rief plötzlich ein kleiner Junge, er hat an seinem Leintuche einen braunen Fleck!

— Das ist Blut! riefen alle!

— Zurück, schrie da der Fleischer, ich kenne das Leintuch, es gehört der Mutter Marie! Ja das ist sie, sie hat sich verhext!

Und von dem vor zwei Minuten so heldenmüthigen Haufen zog sich der abergläubische u. z. ein großer Theil zurück, niemand näherte sich dem wieder Muth gewinnenden Knaben.

— Ja, schrie er, kommt nur näher und gleich seid auch ihr verhext!

Dabei machte er Kreuze und Zeichen in der Luft.

Dir Juden aber lachten dazu und umgaben zerrend den Knaben.

— Sehet her, riefen sie, sieht ihr nicht, daß es ein Bube ist? Wenn er uns nichts macht, so wird er wohl auch euch nicht fressen!

Da gewann der heldenmüthige Fleischer wieder seine alte Courage.

— Kameraden, schrie er, wie wenn es gegolten hätte einen wüthend gewordenen Stier zu bändigen, mit mir, mir nach!

Damit löschte er dem armen Tod seine Kerze aus.

Wuthschäumend nahm Emanuel seine Kerze und Sense in die linke Hand und stürzte mit vor Angst gesteigerter Kraft, rechts und links Püffe austheilend in ein Haus. Die getroffenen Leute fluchten, die übrigen wollten ihm nach, mitlerweile kam aber der Herr des Hauses, in welches Emanuel geflogen kam, sperrte das Thor ab, und drohte den Haiduken zu holen.

Die rauflustige Schaar aber zog es vor, weiter zu ziehen um fernere Abenteuer zu suchen.

III.

Emanuel stand zitternd in der Einfahrt des Hauses, und nach dem Schließen des Thores zündete er wieder seine Kerze an.

Der Hausherr erschrack nicht wenig beim Anblicke dieses Gastes, da er nicht gewußt, um was es sich eigentlich handelte, als er sein Haus verschloß, und nicht daran dachte, daß der Stein des Anstoßes bei ihm eine Zufluchtsstätte gesucht. Darum rief er ihm zu:

Heda Hallunke, hast dich eingeschlichen, nm was zu stehlen? So jung und schon ein Dieb? Na, zum Glücke haben wir einen Haiduken bei uns zu Gaste, der kann dich gleich ins Loch stecken.

Dabei faßte er Emanuel beim Kragen.

— Ach Gott, jammerte dieser, ich bin ja derjenige, den sie verfolgten, und bin nur ans Angst hereingelaufen.

— So? Du bist der prächtige Kerl, vor welchem die Dummians sich so fürchteten! Da bin ich ein Anderer, nicht wahr, ich habe Dich g'eich beim Kragen gehabt, Donnerwetter! War auch Korporal im X-schen Regimente!

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die liberale Synagoge

von

Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.*)

8. Was in einer Versammlung von Gelehrten als verbothen ausgesprochen wurde, kann wieder nur von einer Versammlung von Gelehrten erlaubt werden (Beza 5).

9. An diesen Satz schließt sich die von den Conservativen am meisten geführte prohibitive Waffe: „Wenn ein späteres Rabbinats-Collegium den Ausspruch eines frühern negiren will, so muß es sowohl an Zahl wie an Gelehrsamkeit das erste überragen. (Edijoth 1 Ab. M. 5.)

10. (Jerusal. Ber. 1. Ab.) דברי סופרוים חביבין מד"ת

11. Daher heißt es auch: „Wer die Worte der Weisen übertritt, ist des Todes schuldig.

12. Und Jernsalem soll deshalb zerstört worden sein weil sie nur nach dem Arsspruche der Thora gehandelt haben (B. Mez. 30. b.)

13. Du sollst auf die Worte der Priester hören und sie befolgen, selbst wenn sie das Linke zum Rechten und das Rechte zum Linken machen. (Sifr. zu Schoftim.)

14. הלכה עוקבת מקרא (Sota 15. a.)

15. Haltet den Gebrauch enerer Väter (Beza 4.)

16. Als daher die Kinder der Bne-Batira am Rüsttage des Sabbath auf den Markt gehen wollten, weil sie sagten, wenn auch ihre Väter den Markt nicht gehalten haben, so geschah es nur deshalb, weil sie reich waren, während die Kinder arm sind, so sagte ihnen R. Jochanan: Ihr dürft es nicht thun, weil es eure Eltern nicht thaten; denn es heißt: Höre mein Sohn auf die Zucht deines Vaters und vernachlässige nicht die Lehre deiner Mutter“ (Pesachim 50. b.)

17. כשם שקונסין להלכה כך קונסין למנהג (Jeruschalmi Pesachim.)

18. מנהג מבטל הלכה (Jeruschalmi Jebamolh.)

19. **)Verachte sie nicht, wenn deine Mutter altert. „An diesen Spruch Salomos anlehnend, sagt R. Seira: Wenn die Wahrheit d. h. die Religion altert, mußt du sie durch Zäune befestigen (Jerus. Berach.)

Die Progressisten führen wieder folgende Sätze an:

1. Jeder Manu hat seine Zeit und jede Zeit ihren Mann, Jeftach gilt in seiner Zeit, was Samuel in seiner Zeit galt, wenn selbst der Leichte unter den Leichtesten als Parnes für die Gemeinde gesetzt ist, so mußt du ihm folgen, weil es heißt: Du sollst gehen zu dem Priester welcher in deiner Zeit ist, sage oder nicht deshalb, daß die frühere Zeit besser war, weil früher das Volk frömmer war, weil es nicht möglich ist, daß die Spätern seien wie die Ersten (Siehe Rosch-Haschana 25. b. nnd Raschi daselbst.)

2. Es ist den Weisen überlassen zu bestimmen, an welchem Tage es ist erlaubt zu arbeiten, und an welchem Tage es ist verbothen, und welche Arbeit erlaubt oder verbothen sei (Sifri zu K. 135.)

3. Des Friedens halber mag man selbst ein mosaisches Gebot übertreten, oder etwas thun, was unerlaubt scheint. (Berachot 54. Siehe Raschi dort zur Mischnah.)

4. Man darf keine Verordnung dem Volke erlassen, wenn man nicht die Ueberzeugung hat, daß der größte Theil des Volkes sie halten kann (B. Bathra 60.)

5. אין מחדשין על הגזרות ואין מוסיפין עליה (Jeruschalmi Schewiith.)

6. Es ist dir nicht genug, was die h. Schrift dir verbiethet, daß du noch Verschärfungen hinzu findest. (Jeruschalmi Nedarim.)

7. עוקרים ד"ת בקום ועשה (Jebamoth 88.)

8. Bei einem großen Schaden können Erleichterungen gemacht werden (Pesach 20. b. Chul. 49.)

(Fortsetzung folgt.)

Lénard és Gertrud

könyv a nép számára Pestalozzi Henriktól
magyaritotta
Zsengeri Samu.

So wenig es auch in den Rahmen unseres Blattes paßt, ein literarisches Werk, das nicht speziell jüdischen Inhaltes, und sei dasselbe noch so vorzüglich, wie Beispielweise dieses, zu besprechen, so können wir doch nicht umhin, hier um so eher eine Ausnahme zu machen, weil dasselbe erstens über Erziehung, wenn auch nur im Allgemeinen handelt, und also eben so gut das jüdische, wie das katholische, protestantische, überhaupt des ganzen Menschlechts, berührt — und zweitens weil das Buch von einem Juden und obendrein von einem jüd. Lehrer übersetzt ist. Und da unser Blatt eben auch dem Schul- und Erziehungswesen mitgewidmet ist, so können und wollen wir es um so weniger ignoriren.

Das Buch selber brauchen wir wol nicht zu loben, genügt ja der weltberühmte Name Pestalozzis, dieses Schöpfers der Pädagogik im Großen, um Alles gesagt zu haben, was sich zum Lobe einer seiner besten Schriften, in welche er sein ganzes Gemüth und seinen ganzen Geist

*) Fortsetzung von Nr. 7.

**) Siehe die Erklärnng Maimonides zur Mischnah (Brachot S. 54.)

gelegt, sagen läßt, desto mehr aber ist nicht überflüssig zu vermerken, daß gerade dieses Buch eines der Schwierigsten zum Uibertragen ist, in eine Sprache, wie die Ungarische, deren Geist und Formen so grundverschieden von, der des Originals ist. —

Und wie entledigte sich Herr Zsengeri dieser schwierigen Aufgabe? Wir geben gerne der Wahrheit allenthalben die Ehre und behaupten geradezu: meisterhaft! Wir haben das höchst anziehende Buch mit warmen Interesse gelesen, einzelne Stellen mit dem Originale verglichen und gefunden, daß der Uibersetzer nicht nur den Geist des Originals vollkommen erfaßt, sondern auch vollständig wieder gegeben; „goldene Früchte in silberner Schale" !

Herr Zsengeri leistete also der ungarischen Literatur, dem ungarischen Volke und speziell dem ungarischen Lehrerthume einen ganz wesentlichen Dienst, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Ein solcher Dienst wiegt mehr als hundert nichtige, noch so boshafte Anklagen, wegen Germanisation, seitens der Juden.

In der Staatsökonomie gilt der Grundsatz, daß derjenige Staat materiell blühe, der mehr ex- als importirt, bei dem literarischen Handel ist es umgekehrt, da ist dasjenige Volk das reichste, welches aller Welt Literaturen in seine eigene umwandelt. Und da dies bisher in unserem Vaterlande nur erst im geringen Maße der Fall war, so können wir auch der Franklingesellschaft nur ermunternd zurufen auf dieser Bahn und in diesem Geiste und Sinne fortzufahren, da weder der geistige noch der materielle Erfolg ausbleiben kann. Dr. Bak.

Bemerkung

von

MAX GRABER.

(Schluß.)

Nun wollen wir endlich in der Bibel nachsuchen, ob nicht etwa Moses selbst zu der vielfach mißdeuteten Stelle den besten Commentar lieferte. Zu dem Zwecke nehmen wir unsern Ausgangspunkt vom Dekalog, in welchem die Grundprincipien, die nach Moses zur Gründung eines Staates als unerläßlich adoptirt und zum dauernden Bestande desselben aufrechterhalten werden müssen, gekennzeichnet sind. Diese im Decalog, gekennzeichneten für einen jeden Rechtsstaat unerläßlichen Grundprincipien finden eben in der mosaischen Vernunftpflichtenlehre und positiven Gesetzgebung ihren klaren unzweideutigen Commentar. Das oberste Princip der mosaischen Pflichtenlehre und Gesetzgebung ist nämlich die in den unveränderlichen Naturgesetzen sich manifestirende göttliche Gerechtigkeit, die der Mensch nicht ungestraft verletzen darf. Denn die Natur ist nach Moses die unbestechliche Richterin Jehovas, die das Gute, wie das Böse mittelst deren unausbleiblichen heilsamen oder verderblichen naturgesetzlichen Folgen belohnt und bestraft. In allen an das Volk gerichteten Ermahnungen und Verwarnungen gibt Moses diesem obersten Prinzipe vollen Ausdruck, indem er wiederholt das staatliche Wohlergehen wie den dauernden Bestand des zu gründenden Staates als logische Folge der Erfüllung all der vorgeschriebenen Pflichten und Achtung der Gesetze Jehova's, so wie wieder den unausbleiblichen staatlichen Verfall als logische Consequenz der Pflichtverletzung und Gesetzesmißachtung hinstellt (5. B. M. Cap. 4. V. 40 sowie v. 23—26. Cap. 5. V. 29—30 und Cap. 30. v. 15—20.)

Dieses oberste Prinzip suchte nun Moses mit den zwei historischen Hauptereignissen des israelitischen Volkes zu verknüpfen, um es dadurch im Volksgeiste fortleben zu lassen. Wir meinen nämlich die Befreiung von der unmenschlichen sklavischen Bedrückung des ungleich zahlreichern, mächtigern und kampfgeübtern Volkes Aegyptens und den in sichere Aussicht gestellten Sieg über die zahlreichern, riesenhaften und mittelst fester Vertheidigungsoerter vor Angriffen geschützter Völker Palästinas (5 B. M. Cap. 6. v. 20—25 u. Cap. 7. v. 17—19.) Die Gerechtigkeit Jehova's befreiete es von seinen, in Folge von Lasterhaftigkeit und Sittenverderbtheit entnervten aegyptischen Tyrannen, um es als Rächervolk gegen die in Verbrechen und Laster versumpften und infolge dessen entkräfteten Völker Palästinas zu führen, die endlich die von ihren Vätern übernommenen und vermehrten Schulden bezahlen sollten. (5 B. M. Cap. 9. v. 1—5.) An diese zwei von der Gerechtigkeit Jehova's veranlaßten historischen Ereignissen knüpfte wieder Moses die Lehre, daß es nämlich nicht genug sei zu siegen, sondern die Sieger müssen die von den Besiegten verletzten Pflichten der Gerechtigkeit und der Vernunft treulich erfüllen, dagegen die Laster und Mißethaten derselben verabscheuen und meiden; denn wenn die Sieger in ihrem Siegesübermuth in dieselbe Sittenverderbtheit und Lasterhaftigkeit verfallen, so muß sie in Folge des logischen Naturgesetzes ein gleiches Geschick treffen. Und trifts auch die Strafe nicht sofort die von Jehova Abartenden, weil das naturgesetzlich bestimmte Maaß des Verderbens noch nicht voll ist, („ki lo schalem avon hoemori ad henah'), so rächt Jehova, der nichts ungerächt läßt, die Mißethaten der Väter, an Kindern, Enkeln und Urenkeln, so sie seine Feinde sind und die von ihren Vätern ererbten Mißethaten durch ihre Eigenen Vermehren, d. i. so sie nicht durch rechtzeitige Rückkehr zu Jehova resp. zu dessen Gesetzen der Gerechtigkeit und der Vernunft dem sichern Verderben Einhalt thun. — So sagt nämlich Moses: Jehova hat dich (Israel) aus dem aegyptischen Sklavenjoche befreiet, deßhalb mußt du den Sabbat heiligen, damit dein Knecht und deine Magd gleich dir ausruhen können (5 B. M. Cap. 5. v. 12—15.) — Ihr sollt ferner einen Fremden nicht in seinen Menschenrechten kränken. Wie ein Eingeborner von Euch soll der bei Euch wohnenende Fremde euch sein. Du sollst ihn nämlich lieben wie dich selbst. (3. B. M. Cap. 19. v. 33—34.) Ihr dürft aber nicht so handeln, wie in Aegypten, wo ihr wohntet, gehandelt wurde, und auch wie im Lande Kanaan, welches ihr erobern wollet, gehandelt wird, damit das Land nicht auch euch ausspeie, wie es die Völker, die vor euch sind, ausgespien hat (3. B. M. Cap. 18. v. 3—5 u. v. 24—30.) Max Graber.

Zur Purimfrage.

Mit Recht bemerkt Krochmal in seinem More n. h, daß jene Zeiten vorüber sind, wo man dem Schüler zumuthen konnte, alles bona fide hinzunehmen, so daß man z. B. den Psalm „An den Strömen Bables" als von David divinatorisch gedichtet ausgeben konnte; heutigen Tages, wo dem hebräischen, ein entsprechendes, wenn nicht größeres Maß profanen Wissens beigegeben wird, wo Geschichte und Naturkunde das große Wort führen, ist es

viel räthlicher dem Schüler einleuchtend zu machen, daß manche Stücke der spätbiblischen Periode, jüngern Ursprunges sei, und demzufolge auch von andern Autoren herrühren mögen, als man ihren Ueberschriften nach anzunehmen geneigt wäre, dagegen aber büßen die Psalmen nichts an ihrer Seelenstärkung und ihrem dichterischen Schwunge, die Proverbien nichts an ihrer Lebensweisheit nud Zutrefflichkeit ein, wenn sie auch andere gottbegeisterte Sänger und Dichter, als David und Salomo zu Verfassern haben.

Der Ausspruch unserer Weisen: Die Wahrheit behält ihren Wert, wer immer sie auch sagen möge, hat auch hinsichtlich des Guten und Zweckmäßigen seine berechtigte Anwendung, und von diesem Standpunkte aus will auch die Esterrolle beurtheilt und aufgenommen werden. Denn bekanntlich sprechen neuere Bibelforscher dieser Erzählung den historischen Hintergrund ab. Mehrere Angaben des Buches selbst, wie Cap. II. 5. sowie auch viele der diesbezüglichen, im Talmud sich vorfindenden höchst ungenauen Notizen geben gerade dem Zweifel Raum, ob die Hauptpersonen je existirt haben. Bedenkt man ferner daß die Psalmen, die jede Freude und jeds Leid Israels von seinem Urbeginne bis hinab zu den Makkabäern besingen und beweinen, von der durch Ester vereitelten Judenvertilgung nichts zu erzählen wissen, so wird man kaum für die vollinhaltliche historische Wahrheit des Esterbuches einstehen wollen.

Dr. Levy weist mit vielem Geschicke im Ozar nechmad III. 175 ff. nach, daß die ganze Begebenheit unter Ptolm. Philopator, König von Aegypten, dessen Günstling eine arge Verfolgung gegen die Juden angezettelt, von der sie aber durch ein Wunder errettet wurden stattgefunden, und daß diese dem Verfasser der Esterrolle vorgeschwebt hat; Grätz will sie in seiner Geschichte B. II. 2. Hälfte 254 und 312 mit der Verfolgung unter Antiochus, und das Purimfest mit dem von den Griechen überkommenen Kannenfeste-Vinalia *) in Zusammenhang bringen. Doch steht der einen Behauptung die Einführung des Purimfestes in ganz Israel, der anderen die Benennung des ihm vorhergehenden Fasttages entgegen. Denn ein, die ägyptischen Juden betreffender Freudentag kann nicht als ein allgemeiner, das ganze Indenthum betreffender, eingesetzt worden sein, — wenigstens finden wir hiefür in der jüdischen Geschichte keine Analogie — und der Umstand, daß eine Person dem Fasttage ihren Namen verliehen hat, und daß von dieser während der Verfolgung unter Antiochus nichts verlautet, läßt uns den Entstehungsgrund des Festes sowohl als des Fasttages anderswo suchen.

Auch nennt das II. Makkabäer-Buch XV. 87. den Mordechai-Tag ein landläufiges Fest, ein Beweis, daß er schon unter den Hasmonäern festlich begangen wurde, und daß die persische Judenvertilgung, so wie sie uns heute vorliegt, schon zu Antiochus Zeiten bekannt war. Wann aber diese Verfolgung geplant wurde, und welche Begebenheit dem Esterbuche zu Grunde liegt, wird schwerlich je ermittelt werden, zumal uns die persische Hofchronik nicht aufbewahrt wurde, es ist dies aber auch nicht nöthig. Uns genügt die Thatsache, das jede Epoche ihre Hamane hervorgebracht hat, und daß das Judenthum troß dieser, Dank der waltenden Vorsehung Gottes, noch immer besteht. Darum wollen wir auch das Purimfest, als einen Triumf der verfolgten Unschuld und des verkannten Menschenrechtes alljährlich in Freuden begehen. Weil ober nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, noch immer nicht alle Hamane ihren Untergang gefunden haben, nnd Bosheit und Scheelsucht noch immer ihre Dolche wetzen, so lasset uns auch den Esterfasttag nach der Väter frommen Brauch einhalten!

Léva den 13. Weadar 5638. Ignaz Steiner.

*) Diese Meinung hat vieles für sich da פורה wie an Haggai II. 16. zu ersehen ist, wirklich eine Weinkanne bedeutet D. R.

INSERATE.

Königl. ung. Hofbuchdruckerei v. J. Herz [2 Adlergass. 24.)